10. DEZ. 1962

Für die Wissenschaft, die dem Sozialismus dient!

UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

6. JAHRGANG NR. 21 — LEIPZIG, 24. MAI 1962 — PREIS 15 PF

Prof. Wildführ: Was das nationale Dokument von einem Medizinstudenten verlangt (Seite 3)

Gedanken, Meinungen Erfahrungen – im Austausch und im Streit

Von Günter Lippold

Seit acht Wochen führen die Wissenschaftler und Studenten in der „Universitätszeitung" die Diskussion zum Thema „Wissenschaft und Nation", zum nationalen Dokument. Die bisher allein in unserer Zeitung veröffentlichten Beiträge zeigen, daß wohl noch nie ein politisches Dokument derart lebhafte Zustimmung bei Menschen verschiedenster Herkunft, Weltanschauung und Profession hervorgerufen, derart zum Überdenken des eigenen Lebens angeregt und derart unmittelbar zu praktischen Folgerungen geführt hat, wie es gegenwärtig das zur Aussprache unterbreitete Dokument des Nationalrats überall und auch an unserer Universität tut.

Wir erinnern uns an die Feststellung von Professor Schubert, Direktor des Ostasiatischen Instituts, daß sich die DDR sichtbar als das wahre Vaterland der deutschen Wissenschaft erweist, an die Verpflichtung, alle Möglichkeiten zur Stärkung der DDR zu nutzen, die Professor Hensel von der Landwirtschaftlichen Fakultät aus dem nationalen Dokument ableitete; daran, daß Professor Fischer aus der Sicht seines Fachgebietes, der Slawistik, die beispielhafte Förderung der Wissenschaft in der DDR im Gegensatz zu der Wissenschaft in Westdeutschland hervorhob. Der Gerichtsmediziner Professor Dürwald charakterisierte das Bonner System, indem er auf die Militaristen im Bonner Staatsdienst, auf den faschistischen Militärstrafrechtler Schwinge und nicht zuletzt auf die KZ-Ärzte wie Oberheuser und Blome verwies, die in Westdeutschland unbehelligt praktizieren. Und auf der in der Diskussion der Thesen der UPL zur Erziehung und Ausbildung der Studenten von vielen gewonnenen Erkenntnis aufbauend, daß der Hochschullehrer maßgeblich für die Erziehung der Studenten verantwortlich ist, schlußfolgerte er unter anderem: „Unseren Studenten immer wieder zu zeigen, wie der Imperialismus den Ärzteberuf geschändet hat, das sollte ein wesentliches Anliegen des Lehrkörpers sein."

Unsere Beiträge zum Thema „Einheit der deutschen Wissenschaft", die unter den gegenwärtigen Bedingungen ein Trugbild ist, macht sichtbar, daß wir nichts gemein haben mit der „Wissenschaft", die im Solde der imperialistischen Politik steht, daß wir aber auch mit allen aufrechten, humanistisch gesinnten Wissenschaftlern in Westdeutschland eine gemeinsame Sprache finden können.

Besonders deutlich wurde wohl am Beispiel des faschistischen Militärstrafrechtlers und Kriegsgerichtsrates Professor Dr. Schwinge und des Thälmann-Mörders Otto, der in dem westdeutschen Ort Geldern als Lehrer wirkt, welche Pflöcke in Westdeutschland herausgerissen werden müssen, um die deutsche Nation vor einer dritten Katastrophe zu retten.

In diesen Wochen unmittelbar vor dem Nationalkongreß gewinnt die Diskussion an unserer Universität an Breite und an Gehalt.

Delegierte zum Nationalkongreß äußern sich in der Zeitung. So schlußfolgerte der Herzchirurg Professor Herbst aus dem nationalen Dokument, die Wissenschaftler müßten ihre Leistungen so einrichten, daß die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung immer sinnfälliger bewiesen wird. Und der Theologe Professor Wiesner verlangt Entscheidung für den Frieden und für die Nation von denen, die es ernst meinen mit dem christlichen Glauben.

Das nationale Dokument wird mehr und mehr – und hierbei verweisen wir auf die Beiträge von Professor Dr. Wildführ und Professor Dr. Holzapfel in der vorliegenden Ausgabe – zum Ausgangspunkt umfassender Überprüfungen der Arbeit der Fakultät oder des Instituts, zum Ausgangspunkt von Veränderungen und neuen Schritten in der Forschung und der Lehre.

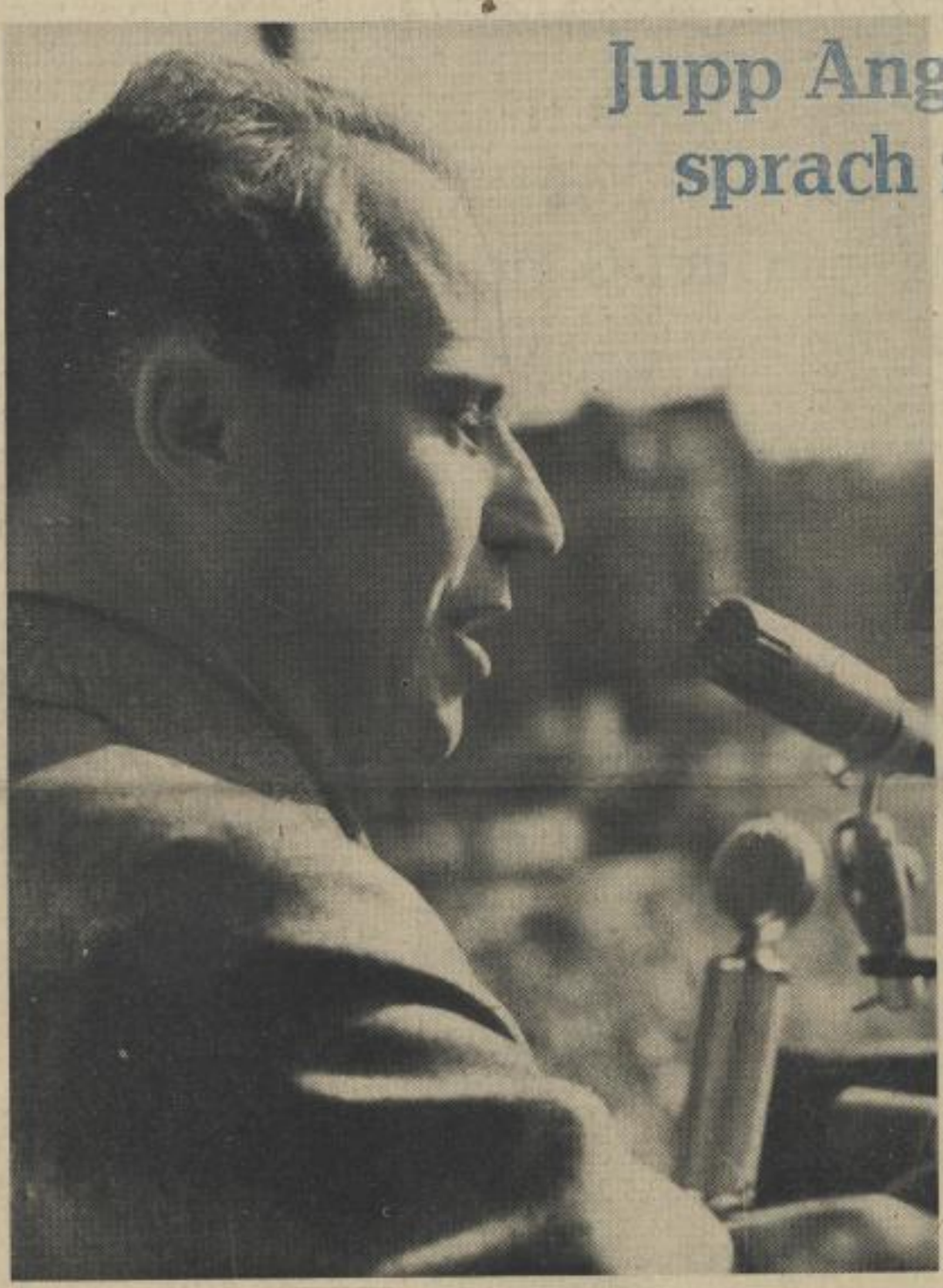
Für die Jurastudenten war das Dokument Anlaß, sich höchste Anforderungen im Studium zu stellen und die Noten 1 und 2 als Maßstab für den sozialistischen Studenten zu setzen. Ihr Beispiel macht gegenwärtig in den verschiedensten Bereichen der Universität Schule.

Kurz, aus der Bilanz, die das nationale Dokument für unsere ganze Nation zieht, und die immer mehr jeder einzelne Wissenschaftler und Student für sein persönliches Leben, sein Institut, seine Fachrichtung zieht, erwachsen in der Diskussion immer stärker konstruktive Gedanken für den Fortschritt der Wissenschaft in der DDR.

Gleichzeitig wird die Debatte vielstimmiger, und es zeichnen sich die Ansätze eines vorwärtshelfenden Meinungsstreites ab. Einige unserer Leser hielten allerdings die Veröffent-

(Fortsetzung auf Seite 3)

Jupp Angenfort sprach zu uns



Auf den Arbeiter-Jugendkongreß verweisend, sagte Jupp Angenfort bei der Kundgebung auf dem Markt, daß viele junge westdeutsche Arbeiter zu Pfingsten nach Leipzig kommen werden. „Helft ihnen! Gebt ihnen die Zuversicht in die Zukunft. Zeigt ihnen, was ein Arbeiter-und-Bauern-Staat bedeutet."

Die einfachen Menschen, sagte er, „sind in der Lage, die Welt zu verändern, eine Welt des Kommunismus zu bauen, ein Leben in Glück für das ganze Volk zu schaffen. Und so werden wir auch in Westdeutschland verändern, wenn wir alle am gleichen Strang ziehen, wenn die Arbeiter der DDR alle Anstrengungen unternehmen, ihre Republik als Vaterland aller guten Deutschen stark zu machen. Je angesehener die DDR, desto leichter die Herbeiführung einer Wende zur Einheit, zu Demokratie und Sozialismus in Westdeutschland." Foto: Gertz

Egon Krentz, Sekretär des Zentralrates der FDJ, auf der Aktivtagung unseres Kreisverbandes:

„Kämpft um das Wissen für die sozialistische Praxis!"

Unsere Studenten, die als gute Sozialisten und hochqualifizierte Fachleute im Sozialismus die Möglichkeiten haben werden, alle Reichtümer und Geheimnisse der Welt zu erschließen, brauchen dazu höchstes Können. Der Staat gibt ihnen während des Studiums alle Bedingungen, die sie brauchen, um sich darauf vorzubereiten. Sich nicht um entsprechend hohe Leistungen bemühen, hieße den Staat auszubeuten. Trägheit, schlechte Leistungen sind ein „Pflock zurück" im Kampf gegen den Todfeind unserer Nation, den westdeutschen Militarismus. Ihm ist mit lauen Aktionen, mit „Mittelmäßigkeiten" nicht beizukommen, während ihm Qualitätsarbeit wohl zu schaffen macht.

Von diesen Gedanken ging die Aktivtagung unseres FDJ-Kreisverbandes, die am 16. Mai stattfand, aus. Referat und auch einige Diskussionsbeiträge, besonders von Egon Krentz, Sekretär des Zentralrates und Genossen Klaus Höpcke, Vertreter der Universitäts-Parteileitung, argumentierten dazu, warum es nationale Pflicht eines Studenten der DDR ist, nach dem Vorbild der Arbeiter im Produktionsaufgebot Höchstmögliches zu vollbringen. Viele Studenten haben begriffen, daß es im Wesen des Sozialismus liegt, daß das Allerbeste für die Gesellschaft gerade genügt. „Nur der wird ein sozialistischer Fachmann, der sich die Erfordernisse der fortgeschrittensten Wissenschaft aneignet und mit der revolutionären Theorie des Marxismus-Leninismus ausgerüstet ist", betonte Egon Krentz. „Ihr seid bemüht, den Forderungen des Jugendverbandes näherzukommen, und euer Fortkommen zeigt sich in der konkreten Losung eurer Juristen . . . diese Losung, die nur Sinn hat, wenn sie auf dem nationalen Dokument basiert, ist weder ein Zeitschlager noch eine Kampagne – sie ist das Programm für eine lange Periode unserer Arbeit." Längst sind es die Juristen nicht mehr allein, die als Ergebnis des gründlichen Nachdenkens darüber, was der studentische Beitrag für den Sieg des Sozialismus ist, die „Eins" und die „Zwei" auf ihr Banner schrieben. Besonders die Veterinärmediziner, Gruppe III 3, hätten in ihrem Brief an die Parteidelegiertenkonferenz begründet, weshalb ihr Maßstab nur die Besten sein können.

Damit niemand die Eins und Zwei so versteht, als sei die Zeit der „Streber" gekommen, muß man sich immer wieder den Inhalt der Losung der Juristen vor Augen halten und in uns – wie Genosse Klaus Höpcke, im Auftrag der Universitäts-Parteileitung in seinem Diskussionsbeitrag sagte – das Bewußtsein der historischen Verantwortung durch den politischen Meinungsstreit bewußt machen. Wir müssen uns gründlicher mit der Geschichte befassen, die Schwinges, Ottos entlarven und darauf aufbauend unsere Ideologie vervollkommnen, uns gegenseitig zum Klassenbewußtsein erziehen.

Dazu hilft uns der konkrete gesellschaftliche Auftrag. Die Aufforderung, daß jeder einen übernimmt, ist neben der Aufforderung nach höchstem Fachwissen das, was die Juristen mit ihrer Losung meinen.

Die Aktivisten unseres FDJ-Kreisverbandes trugen viele interessante Ideen zusammen, wie man den Kampf um das Beste organisiert und was uns dabei noch hemmt.

Daß die Juristen von der Diskussion um höchste Noten und ihrer politischen Bedeutung zu ihrer Organisierung übergegangen sind, wurde im Diskussionsbeitrag ihres Ersten Sekretärs, Heinz Meißner, deutlich:

In der Parteileitung wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, der die FDJ-Gruppensekretäre angehören, die wöchentlich den Stand der Leistungen einschätzt und kontrolliert. Die Kontrolle erstreckt sich auch darauf, inwieweit jeder einen kon-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Delegierter zum Nationalkongreß

Prof. Dr. Wiesner: Ethisches Verhalten fordert Entscheidung

Professor Dr. theol. Kurt Wiesner, Direktor des Instituts für Religionssoziologie und Zweiter Direktor des Instituts für Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät, Träger des Vaterländischen Verdienstordens, der als Delegierter zum Nationalkongreß am 16. und 17. Juni gewählt wurde, schrieb uns:

Das nationale Dokument geht im letzten Sinne jeden Bürger der Deutschen Demokratischen Republik, aber auch jeder Bürger der westdeutschen Bundesrepublik an – so auch die Christen. Denn welcher Christ, der

wirklich mit seinem Glauben ernst macht, könnte an dem Satz vorübergehen: „Es geht um den Frieden und die Rettung der Nation!" An der Stellung zu diesem Satz schon wird sich erweisen, wieviel ethisches Verhalten, wieviel Verantwortung aus seinem Glauben dem Christen zu eigen ist. Denn das ethische Verhalten wird ihn immer neu in eine Verantwortung hineindrängen und seine Entscheidung fordern. Und gerade um diese Entscheidung geht es in der Frage des Friedens ebenso wie in der Frage der Rettung der Nation. Hier muß jeder einen klaren Standpunkt beziehen.

Um aber einen klaren Standpunkt zu beziehen, muß jeder begriffen haben, daß „niemals wieder die Kräfte der Vergangenheit von ganz Deutschland Besitz ergreifen werden". Und wir müssen uns auch immer wieder darum kümmern, daß „nur die Deutschen selbst, und vor allem die friedliebenden und demokratischen Kräfte in Westdeutschland durch ihren entschlossenen und erfolgreichen Kampf den Weg im Kampf um den Frieden und die Rettung der Nation abzukürzen vermögen."

Wie das im einzelnen möglich ist, das haben das Gespräch des Vorsitzenden des Staatsrates mit Christen am 9. Februar 1961 und die damit zusammenhängenden Ergebnisse im Laufe der vergangenen Jahre gezeigt. Es ist eben so: „Das Christentum und die humanistischen Ziele des Sozialismus sind keine Gegensätze." Das muß immer mehr erkannt und immer besser verwirklicht werden.

Johannes-R.-Becher-Medaille

Anläßlich des 61jährigen Geburtstages des Dichters erhielten die Johannes-R.-Becher-Medaille in Gold u. a. Frau Prof. Dr. Eva Lips, Direktor des Julius-Lips-Instituts, und Heinrich Schwartze, Dozent m. W. am Institut für Philosophie; mit der Auszeichnung in Silber wurden geehrt: Kurt Klein, Dozent am Herder-Institut; Arthur Scheffel, Dozent m. W. am Institut für Erwachsenenbildung; Dr. Wolf-Dietrich Beer, Wissenschaftlicher Oberassistent am Zoologischen Institut; Dr. Erhard John, Dozent m. W. am Institut für Philosophie, und Prof. Dr. med. Dietfried Müller-Hegemann, Direktor der Neurologisch-Psychiatrischen Klinik.

SLUB
Wir führen Wissen.